



Emanzipation von Jugendlichen in der (Offenen) Jugendarbeit: eine pädagogische Antwort auf disruptive Zeiten?

Jugend inside

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit
Ausgabe 2/2018, erscheint halbjährlich



Vorwort



Foto: beteiligung.st

Das Verständnis von Beteiligung, Mitsprache, Mitbestimmung oder Empowerment ist ein recht unterschiedliches. Oftmals verstehen Jugendliche, PädagogInnen oder Gemeindevorantwortliche etwas anderes darunter. Das lässt sich mitunter im direkten Gespräch klären. Wichtig ist, vor neuen Vorhaben diese Bilder, Erwartungen und Rahmenbedingungen abzuklären, sei es im Team und/oder mit KooperationspartnerInnen.

Jugendliche kontinuierlich, also strukturell, mitbestimmen zu lassen, sollte ein Ziel sein und ist zweifelsohne aufgrund unterschiedlicher Faktoren manchmal schwer umsetzbar.

Doch gerade in einer Einrichtung, wie einem Jugendzentrum oder einem Jugendtreff, lassen sich Strukturen implementieren bzw. ausprobieren. Dafür braucht es engagierte und fachlich kompetente Personen, die Inhalte wie auch Formate in ihrer pädagogischen Ausrichtung berücksichtigen. Beteiligungskonzepte beziehen sich auf mehrere Ebenen: Individuum, Gruppe, Einrichtung, Kommune. Der Methodenvielfalt, wie die pädagogische Arbeit vor Ort aufbereitet wird, sind kaum Grenzen gesetzt. Beispielsweise kann die Beteiligung auf Ebene der Einrichtung bedeuten, dass JugendarbeiterInnen und Jugendliche gemeinsam einen Haus-Check durchführen und sichtbar machen, wie viel Entscheidungsfreiheit oder welches Mitspracherecht die Betroffenen in diversen „Räumen“

des Jugendzentrums haben. Zu erleben wie Gruppenentscheidungen zustande kommen sind wichtige und wertvolle Erfahrungen, wobei darauf zu achten ist, dass nicht nur Mehrheitsentscheidungen ihren Platz haben, sondern Jugendlichen Möglichkeiten eröffnet werden, Ideen in und für die Gruppe einzubringen, gemeinsame Lösungen zu suchen und/oder einen Konsens zu finden. Das sind dann nicht nur für alle zufriedenstellende Entscheidungen, sondern auch wertvolle Erfahrungen. Ermutigt zu werden, seine Meinung und seine Ideen einzubringen, sich ausdrücken zu können und die Unmittelbarkeit und Verantwortung zu erleben, sich empowert zu fühlen und dabei begleitet zu werden, ist eine gute Basis für die persönliche Entwicklung und die Stärkung des Selbstwertgefühls. Wenn das Team den Jugendlichen diese Möglichkeiten anbietet, muss auch der Blick auf die eigene Teamkultur, Struktur und Machtverhältnisse gerichtet werden. Die/der MitarbeiterIn erlebt im besten Fall die vorhin angeführten positiven Erfahrungen.

In einer Einrichtung, in einem Team haben JugendarbeiterInnen auf mehreren Ebenen Spielraum. Es versteht sich von selbst, dass das Ausgestalten und Ausprobieren von Beteiligungsmöglichkeiten immer ein Stück weit mit politischer Bildung zu tun hat, wie z. B. Aushandlungsprozesse zu erleben oder Entscheidungen mitzutragen.

Der mündige Bürger, die mündige Bürgerin entwickelt sich auch oder gerade im Jugendzentrum. Die Personen in den Einrichtungen geben den Rahmen Selbstwirksamkeit zu erleben und sich ausprobieren zu können.

In diesem Sinne: Beteiligt euch und beteiligt andere!

Mag. a Daniela Köck
beteiligung.st, Fachstelle für Kinder-, Jugend- und BürgerInnenbeteiligung

Inhalt

	Seite
- <i>Emanzipation von Jugendlichen in der (Offenen) Jugendarbeit: eine pädagogische Antwort auf disruptive Zeiten?</i>	3
- <i>Das Prozessmodell Qualitätsdialog</i>	6
- <i>Neueröffnungen: Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n in Graz und Jugendzentrum zone4u Knittelfeld</i>	7
- <i>30 Jahre Jugend- und Kulturzentrum Explosiv</i>	8
- <i>Die aktuelle wertstatt-Publikation: jugendarbeit: bildung zur selbstbildung</i>	9
- <i>Regionales Jugendmanagement</i>	10
- <i>beteiligung.st</i>	11
- <i>VIVID</i>	12
- <i>LOGO JUGEND.INFO</i>	13
- <i>Maßnahmen gegen Hass im Netz ergreifen</i>	14
- <i>Fratz Graz: Wir planen um! – Wir bauen um!</i>	15
- <i>Hip-Hop als sozialpädagogisches Medium. Die Hip-Hop-Jugendkultur und deren (ungenutzte) Potentiale für die Offene Jugendarbeit</i>	16
- <i>Die Hochschullehrgänge „Freizeitpädagogik“ und „Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe“ an der PH Steiermark</i>	18
- <i>Termine</i>	20

Impressum

Zeitschrift
Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel.: 0316/90 370 121
E-Mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: Steirischer Dachverband der OJA



Emanzipation von Jugendlichen in der (Offenen) Jugendarbeit: eine pädagogische Antwort auf disruptive Zeiten?

Die Begriffsherkunft des Wortes 'Emanzipation' entstammt dem lateinischen „emancipatio“, womit im antiken römischen Reich die Freigabe eines Sklaven aus dem eigenen Besitz gemeint war. In einer späteren Bedeutungsverschiebung wandelte sich das Begriffsverständnis in Richtung einer politischen Selbstbefreiung und wurde insbesondere mit der Wortbedeutung von „Mündigkeit“ verknüpft; wegweisend hierzu dürfte die Maxime „sapere aude“ von Immanuel Kant gelten: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ (Kant 1784/1994, S. 55)

Werner Lindner

In der Jugendarbeit wurde Emanzipation als theoretisch-konzepti-oneller Grundgedanke erstmals im sog. „Versuch 3“ von Klaus Mollenhauer (1964) eingeführt, in dem explizit das Prinzip der Mündigkeit – im Sinne von Selbstbestimmung und Selbstgestaltung – zur pädagogischen Leitnorm vorgeschlagen wurde: Pädagogik wurde als gesellschaftlich situierte Praxis aufgefasst, der ein gesellschafts-politischer Mitgestaltungsauftrag zukomme; und der Jugendarbeit wurde ein fundamental politischer Sinn zugesprochen, in dessen Kern die Befähigung Jugendlicher zu kritischer und verantwortlicher Teilnahme an gesellschaftlichen Veränderungen verortet war (Scherr 2006, S. 96). Waren Mollenhauers Ausführungen noch vom demokratischen Fortschritts-optimismus getragen, so wurden diese von Scherr (ebd., S. 97) als eher untauglich abgewiesen: „'Mehr Demokratie wagen!', das ist gegenwärtig – trotz der Konjunktur von Partizipations-programmen und der inflationären Rede von Bürgergesellschaft bzw. Zivilgesellschaft – keine gesellschaftspolitisch einflussrei-che Leitorientierung, auf die sich Jugendarbeit beziehen (könne).“ Scherr begründete seine Skepsis zudem mit dem Verlust von allzu empathischen Vorstellungen eines „gesellschaftlichen Fortschritts“, da jedwede Utopien gesellschaftlichen und individuellen Wohlergehens mittlerweile durch die reale Ge-sellschaftsentwicklung hinreichend und nachdrücklich diskreditiert seien (ebd., S. 98 f.), gleichwohl aktualisierte er die Grundgedanken der Emanzipation in den Maximen von Subjektorientierung und (Sub-jekt-)Bildung (Scherr 2013), de-

nen es insbesondere darum gehe, politische Lernprozesse anzuregen.

Aktuell erweisen die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in etlichen europäischen Ländern sehr scharf und sehr unmissverständlich eine Reihe neuer und durchaus beunruhigender Entwicklungen, die für eine mögliche, aber aktualisierte Neu-Orientierung dieser vielleicht tradierten Linie der Jugendarbeit erneut zu erinnern und anzueignen wären. Denn die kursierenden Diagnosen von Postdemokratie, Ent-Zivilisierung, sozialer Polarisation, offensiver Fremdenfeindlichkeit bis hin zu kaum mehr verdecktem Rassismus und brutaler Menschenrechts- und Demokratieverachtung geben allen Anlass, sich mit den seinerzeit formulierten pädago-gischen Zielsetzungen erneut auseinanderzusetzen (vgl. Bünger 2013; Casale/Koller 2016). So ge-sehen und sarkastisch formuliert, haben sich in der Tat weite Bereiche unserer Gesellschaft bereits erfolgreich emanzipiert, nämlich von ihren liberalen und menschen-rechtlichen Fundamenten.

Und auf einmal haben politische Bildung und Emanzipation wieder Konjunktur. Auch wenn Mündigkeit, Subjektorientierung, Partizipation sowie Demokratie- und politische Bildung als konzeptio-nelle Leitsätze nach wie vor ihre berechtigte Akzeptanz in der Jugendarbeit beanspruchen, so bleibt vielfach fraglich, wie denn diese Begriffe im sozialpädagogi-schen Alltag überhaupt praktisch einzulösen wären. Nun macht sich erschwerend bemerkbar, dass die Jugendarbeit sich um Fragen ihrer eigenen Didaktik aber bislang



Foto: privat

kaum sonderlich gekümmert hat. Und aus diesem Grund kann die pädagogische Praxis des Arrangierens – als didaktischer Kern der Jugendarbeit – hier geradezu in ein handlungspraktisches Vakuum vor-stoßen, das es mit neuer Sorgfalt und Ernsthäftigkeit auszustalten gilt (Lindner 2014a, 2014b).

Die Basisstruktur des Arrangierens ist dabei keineswegs grundstür-zend neu, sondern findet sich bereits z. B. bei Comenius, bei Rousseau oder in Maria Montes-soris Gedanken der „vorbereiteten Lernumgebung.“ Allerdings könnte gerade das Arrangieren im Zuge einer „disruptiven Moderne“ fol-gerichtig neue pädagogische Kon-sequenzen markieren, indem es Möglichkeitshorizonte für emanzi-pative Lern- und Bildungsprozesse eröffnet, die man selbst nicht mehr beherrschen, sondern allenfalls noch als hybrid-uneindeutige An-eignungen ins Spiel bringen kann. Zugleich vollzieht das Arrangie-ren den Anschluss an die neuere Praxistheorie (Schäfer 2016), die darauf beruht, dass die Entfaltung der menschlichen Subjektivität von den Situationen abhängt, in denen sie sich vollzieht.

Dem Arrangieren kommt zudem eine gesteigerte Bedeutung zu, als es sich hierbei um die zentrale Grammatik pädagogischen Handelns schlechthin handelt: Jegliches pädagogische Handeln – als absichtsvolles Herstellen bzw. Anbahnen von Situationen des Lernens – ist mit irgendeiner Form des Arrangierens verbunden. Mithin ist keine pädagogische Situation denkbar, die nicht mit irgendeiner Form des Arrangierens in Verbindung steht; in Anlehnung an das bekannte Watzlawick-Wort wäre nachgerade zu formulieren: Man kann in der Pädagogik nicht nicht arrangieren. Und so findet auch die Jugendarbeit, ob im Jugendzentrum, auf Abenteuerspielplätzen, in Gruppenstunden, auf Ferienfahrten, in Projekten, Jugendleiter-Kursen oder internationalen Jugendbegegnungen ausnahmslos in verschiedensten Arrangements statt, die durch immer dieselben vier Struktur-Elemente charakterisiert sind:

- eine sachliche bzw. gegenständliche Dimension, die das Thema, den sozialpädagogischen Leitgedanken, die Lernaufgabe oder das Bildungsthema umfasst,
- eine zeitliche Dimension (Zeitpunkt, Zeitraum, Dauer, Abfolge von Aktivitäten im Verlauf, Prozessqualität),
- eine soziale Dimension (u. a. Sozialform des Lernens, Anzahl und Zusammensetzung der beteiligten Personen, konkrete Praktiken, sozialpädagogische und peer-bezogene Beziehungsqualität) und
- eine sozialräumliche Dimension (bezogen auf den Ort und seine spezifischen Gegebenheiten, Qualitäten und Strukturierungen).

Allerdings ist damit nicht gemeint, dass das Arrangieren, weil es ja vermeintlich ohnehin immer „irgendwie“ stattfindet, keinerlei pädagogische Gestaltung mehr benötigt. Im Gegenteil: diese Strukturelemente beinhalten weitere Voraussetzungen, wie z. B. möglichst genaues Wissen um die

AdressatInnen, die pädagogische Beziehung im Kontext von Zumutung und Takt oder die pädagogische Kreativität zum richtig dosierten Lern-Impuls. In nahezu allen Aktivitätsfeldern der Jugendarbeit kann mit dem Begriff „Arrangieren“ eine intentional „hergestellte“ Lernsituation beschrieben werden, die sich idealtypisch jedoch durch die tendenzielle Abwesenheit eindeutiger Lernaufforderungen auszeichnet. Bildungsabsichten werden weniger ausgesprochen (als Direktive, Befehl oder Instruktion), sondern sind gleichsam im Arrangement aufgehoben bzw. darin eingelassen. In einem ausgetarnten (und bewusst auszuge-

sche Einflussnahme, sondern um die absichtsvolle Gestaltung von Lernumgebungen. Die pädagogischen Aktivitäten verlagern sich idealtypisch in ihrem Schwerpunkt weg vom pädagogischen Personal und hin zu dessen AdressatInnen: more learning, less teaching. Die besondere Bedeutung der Methode des Arrangierens gerade für die Jugendarbeit liegt in deren konstitutiver Offenheit, ihrem Angebotscharakter und der vergleichsweise schwachen Strukturiertheit. Im Arrangieren wird dem typischen pädagogischen Dilemma, mit Veränderungsabsichten zu handeln, ohne über strikte Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu



staltenden) Verhältnis von Freiheit und ihren Rahmungen liegen alle Chancen und spezifischen Vorzüge des Arrangierens, aber auch alle Risiken. Denn dem Unvorhersehbaren wird eine eigene Zone eingeräumt, innerhalb derer den Lernenden Spielräume für die eigenen Such- und Erprobungsprozesse eröffnet werden und sie selbst entscheiden können, ob und was sie lernen wollen. Allerdings ist ebenso unabweisbar, dass die Fachkräfte die Verantwortung für dieses Arrangement innehaben und diese nicht einfach auf die Jugendlichen abwälzen können – ihre Rolle als „professionelle Lernhelfer, die Lernen ermöglichen“ (Giesecke 1992, S. 13) hat sich lediglich verschoben.

Im Arrangieren geht es weniger um eine intentionale pädagogi-

verfügen, auf besondere Weise begegnet. Denn was in der Pädagogik üblicherweise als „strukturelles Technologiedefizit“ gilt, wird hier als entscheidende pädagogische Chance aufgefasst: Zwanglosigkeit und Nichtplanbarkeit werden keineswegs als Nachteile, sondern als unabdingbare Garanten für das pädagogische Gelingen angesehen. Die prinzipielle Nichtprogrammierbarkeit des Lernens wird nicht etwa als Fehlerquelle zu vermeiden gesucht, sondern bewusst in Rechnung gestellt; ihr wird im Lernprozess eine ausschlaggebende produktive Funktion eingeräumt.

Im Arrangieren bestehen stets Optionen für (vorab nicht eingeplante und nicht kalkulierbare) Handlungsalternativen, denn die Jugendlichen haben stets die Möglichkeit, den inszenierten Lern-

impulsen auszuweichen, diese zu ignorieren, zu boykottieren, zu unterlaufen oder zu verfremden (und gerade hierdurch ein eigentlich nicht vorgesehenes korrigierendes Eingreifen zu erlangen bzw. zu erzwingen). Weil die Möglichkeiten der Lernkontrolle konstitutionell gering sind, besteht in der pädagogischen Praxis des Arrangierens eine besondere Nähe zu offenem, lernerprobendem und experimentellem Handeln. Arrangieren kann folglich als ein pädagogisch gestalteter „Versuchsaufbau“ (analog einem Experiment im schulischen Chemie- oder Biologieunterricht) verstanden werden, mit dem bestimmte Lernergebnisse in

Lebensmöglichkeiten sowie die eigene Beteiligung an deren Aufrechterhaltung zu verstehen sind (...) Mündigkeit erscheint hier nicht als normativer Appell, sondern als Ausdruck eines Zusammenhangs von Bildung und kritischer Praxis“ (Bünger 2013, S. 222/224). Aber dies müsste nun auch (von demokratiefesten sozialpädagogischen Fachkräften) erprobt, eingeübt und praktisch verankert werden: „Wer pädagogische Verantwortung übernimmt, steht im Kontext der jeweiligen historischen Bedingungen unter dem Anspruch des unbedingten Zwecks menschlicher Mündigkeit – ob er das will, weiß, glaubt oder nicht,

sche: zu einem Topos der Erziehungs- und Bildungsphilosophie. Paderborn

Giesecke, H. (1992): Pädagogik als Beruf: Grundformen pädagogischen Handelns. 3. Aufl. Weinheim u. München

Kant, I. (1784/1994): Was ist Aufklärung? In: Ders.: Was ist Aufklärung? Aufsätze zur Geschichte und Philosophie. Göttingen
Lindner, W. (2014a): Pädagogische Praktiken: Arrangieren. Stuttgart
Lindner, W. (2014b): Arrangieren: der didaktische Kern der Jugendarbeit. In: deutsche jugend, 62. Jg. H. 1, S. 10-18

Mollenhauer, K. (1964): Versuch 3, In: Müller, C. W. u. a.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München, S. 89-118

Schäfer, H. (Hrsg.)(2016): Praxistheorie – ein soziologisches Forschungsprogramm. Berlin
Scherr, A. (2006): Mündigkeit als Grundprinzip einer pädagogischen Theorie der Jugendarbeit? Anmerkungen zu Klaus Mollerhauers „Versuch 3“. In: Lindner, W. (Hrsg.): 1964 – 2004: Vierzig Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland. Wiesbaden, S. 95-102

Scherr, A. (2013): Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. Aufl. Wiesbaden, S. 297-309

Wimmer, M. (2018): Bildung nach dem Ende der humanistischen Illusion. In: Bünger u. a. (Hrsg.): Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus. Hamburg, S. 236-250



gewisser Wahrscheinlichkeit erwartet werden. Schließlich wird die Verflechtung des Arrangierens mit dem besonderen Bildungsverständnis der Jugendarbeit deutlich; denn im Gegensatz zur (schul-orientierten) Steuerungs- und Kontrolldidaktik wird im Begriff der Selbst(!)-Bildung ein vorgegebenes Lernergebnis durch eigens eingebaute Chancen der Selbstorganisation aufgebrochen; und erst hierdurch werden Lernen, Aneignung und Bildung von Jugendlichen buchstäblich „freigesetzt“.

Die sozialpädagogische Praxis des Arrangierens ist in einigen Punkten konzeptionell dargelegt, erläutert und begründet worden; im Zentrum stehen hier „selbstkritische Bildungsprozesse, die als Reflexion auf die Bedingungen ungleicher

ist sekundär.“(Blankertz 1982, S. 306) Sofern die aktuelle, durchaus brisante gesellschaftliche Lage irgend noch mit pädagogischen Aktivitäten zu bearbeiten und beantworten wäre – als Bildung nach dem Ende der humanistischen Illusionen (Wimmer 2018) –, liegen einleuchtende Chancen in einer ernsthaften Praxis des Arrangierens. Dies ist derzeit nicht einmal ansatzweise zu erkennen.

Literatur:

- Blankertz, H. (1982): Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar
Bünger, C. (2013): Die offene Frage der Mündigkeit. Studien zur Politizität der Bildung. Paderborn
Casale, R./Koller, C. (Hrsg.)(2016): Das Politische und das Pädagogi-

Prof. Dr. Werner Lindner

Professor an der EAH Jena
Arbeitsgebiete: Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Jugendarbeit, Jugendpolitik und sozialpädagogische Bildung

Internet: <https://www.sw.eah-jena.de/fachbereich/personen/lehrende/werner-lindner/>

Fotos: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Qualitätsdialog neu denken. Die Modifizierung eines Prozessmodells

Ausgangslage und Entstehungskontext

Seit 2012 wird nun bereits das umfassende und multiperspektivische Prozessmodell Qualitätsdialog, das Angebote in der Offenen Jugendarbeit evaluiert, sichtbar macht und gleichzeitig einen Weiterentwicklungsprozess der Offenen Jugendarbeit in den Kommunen vorantreibt, durchgeführt.

Inhaltlich wie strukturell ist das Modell stark an die von Deinet et al. (2008: 87–110) beschriebenen Bausteine der kommunalen Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoge angelehnt.

Ausgangspunkt für die Entwicklung dieser Evaluation waren bzw. sind nach wie vor gewisse Fragestellungen, mit denen man im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit immer wieder konfrontiert wird:

- Was genau macht eigentlich die Offene Jugendarbeit? Welche Angebote und Aktivitäten werden gesetzt? Wer sind die Fachkräfte? Wie gestaltet sich eigentlich ein typischer Tag in einem Jugendzentrum, einem Jugendtreff? Was genau ist Offene Jugendarbeit überhaupt?
- Wie steht es um die Zufriedenheit mit den Angeboten, den MitarbeiterInnen, der Ausstattung und dem Standort der Offenen Jugendarbeit? Was denken die jugendlichen NutzerInnen? Warum nehmen manche Jugendliche die Angebote nicht in Anspruch?
- Und wesentliche Fragen: Warum braucht es Offene Jugendarbeit überhaupt? Was ist der Nutzen von Offener Jugendarbeit? Was kann Offene Jugendarbeit leisten, welche Wirkungen kann sie erzielen?

Bislang gliederte sich das Modell Qualitätsdialog in zwei Teile, nämlich zum einen in die Erhebungs- und Analysephase und zum anderen in die Diskussionsphase

mit der Ergebnispräsentation und einem Reflexionsgespräch nach ca. einem Jahr.

Modifikation und ergänzende Methoden

2017 wurde der Evaluationsprozess selbst einer Evaluierung unterzogen – mit dem Resultat, dass bestimmte Methoden und Maßnahmen modifiziert wurden. Ein Ergebnis aus internen Reflexionsgesprächen war die genauere Bestimmung der eigentlichen Zielgruppe: An wen sollen sich die Ergebnisse konkret richten und wie können die Ergebnisse transportiert werden, um wirksam zu werden?

Eine weitere Modifikation des Prozessmodells Qualitätsdialog betraf die Erhebung der Nicht-Nutzung der Angebote eines Jugendtreffs oder Jugendzentrums. Erstmals wurden in einem moderierten Gruppendiskussionsverfahren (Focus Group) bis zu zwölf TeilnehmerInnen – jugendliche Nicht-NutzerInnen – zu zentralen Push- und Pullfaktoren der Angebotsnutzung befragt.

Für diese Durchführung der Focus Group wurde ein ca. 100-minütiges Setting konzipiert, welches zum einen interaktive Elemente und zum anderen Teile einer Gruppendiskussion aufweist. „Die Schwerpunkte einer Fokusgruppe waren die Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität in der Gemeinde, die Zufriedenheit mit Jugendangeboten in der Kommune, die Wissensabfrage über Angebote der Offenen Jugendarbeit, die Abfrage von Push- und Pullfaktoren sowie die Partizipationspraxis und Interessenvertretung der Offenen Jugendarbeit in der Kommune“, sagt Nadja Ulz von beteiligung.st, die auch die Hauptverantwortliche für die Durchführung der Focus Group war.

Durchführung des Prozessmodells Qualitätsdialog 2018

Im Jahr 2018 wurden bislang zwei umfassende Qualitätsdialoge an



zwei Standorten in der Steiermark durchgeführt: im Jugendzentrum ClickIn OJA Deutschfeistritz/ Peggau, ein vom LOGO jugendmanagement GmbH betriebenes Jugendzentrum sowie im Jugendzentrum Vasoldsberg, das von WIKI Kinderbetreuungs GmbH geleitet wird.

Im Herbst 2018 wird das Jugendzentrum zone4u Knittelfeld, für das die Stadtgemeinde Knittelfeld als Trägerorganisation fungiert, am Prozessmodell teilnehmen.

Das neue Modell Qualitätsdialog wird auch weiterhin nicht als singuläres Ereignis wahrgenommen, sondern soll als Prozess der ständigen Auseinandersetzung mit der Qualität der eigenen Arbeit in die Abläufe der beteiligten Organisationen implementiert werden, sodass sich ein ständiger Qualitätskreislauf ergibt.

Literatur:

Deinet, U./Szlakpa, M./Witte, W. (2008): Qualität durch Dialog: Bausteine kommunaler Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoge. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit, Klaus Gregor: Das Modell Qualitätsdialog – Ein Wegweiser aus der Wirkungsfalle. In: Fachliche Orientierung und Realisierungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit. Arno Heimgartner, Karin Lauermann, Stephan Sting (Hrsg.). Wien 2016, S. 313–329.

Infos:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
www.dv-jugend.at

Grafik: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Der Jugendtreffpunkt DIETRICHSKUEUSCH'N in Graz eröffnet nach Neugestaltung

Junge Menschen in ihrer Lebenswelt zu erreichen, aktiv auf sie zuzugehen, sie zu motivieren und einzubinden, gemeinsam mit ihnen Freizeit zu gestalten, den Jugendlichen professionelle AnsprechpartnerInnen zur Verfügung zu stellen, das ist die Grundaufgabe eines Jugendzentrums.

Seit 36 Jahren gibt es den Verein Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n – mit einer reichen Geschichte an Offener Jugendarbeit am Standort Dietrichsteinplatz 9 in Graz. Damals wie heute wird Hauptaugenmerk auf Partizipation und mitverantwortliches Arbeiten gelegt und darauf, gemeinsam mit den Jugendlichen die verschiedensten Projekte auf die Beine zu stellen. Ziel ist es, den Jugendlichen neue Möglichkeiten zu bieten, Skills, die sie im sozialen Umfeld und auch in der Berufswelt brauchen, zu erlernen bzw. die vorhandenen zu aktivieren und zu stärken. Die Förderung der sozialen Kompetenzen, des Selbstwertgefühls und des Gruppenzusammenhalts stehen an vorderster Stelle. Durch Veranstaltungen, Aktionen und Projekte werden die Jugendlichen

animiert, sich aktiv in den Prozess der Planung und Umsetzung einzubinden. Durch die gemeinsamen Projekte und Aktionsplanungen in den Hausversammlungen und im Offenen Betrieb lernen junge Menschen sich aktiv einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

In den vielen Jahren sind die Räumlichkeiten untauglich geworden, die Durchführung von Veranstaltungen und professionelles Arbeiten wurden zunehmend unmöglich. So wurde im Rahmen eines Maßnahmenpaketes der Stadt Graz mit den Jugendzentrenneubauten ECHO und GRÜNANGER auch die Revitalisierung der Dietrichskeusch'n realisiert. Die Planung erfolgte durch Architekt Markus Katzenberger, die Innengestaltung gemeinsam mit den Jugendlichen – begleitet von Caritas-Tagwerk. Ziel war die Öffnung der Räume und Platz zu schaffen – mit einem großen Jugendcafe und Veranstaltungsraum sowie Workshopräumen, einem Musikcorner und einer Werkstatt.

Im Beisein von Jugendstadtrat Kurt Hohensinner und Ingrid Krammer, der Abteilungsleiterin des Amtes



für Jugend und Familie, von ExpertInnen der Baubehörde und der GBG (Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH) und KooperationspartnerInnen konnte das neugestaltete Jugendzentrum am 22. Juni 2018 an die Jugendlichen übergeben werden.

Dazu fungiert das neue Jugendzentrum auch als Drehscheibe für die Jugendbeteiligung proAct-Jugendgemeinderat. Jugendliche können dort mit ihren Projekten andocken – und 2019 ist schon anvisiert...

Kontakt:
Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n
www.dietrichskeuschn.at

Foto: Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n

Knittelfelder Jugendzentrum „zone4u“ bekommt neue Räumlichkeiten

In Knittelfeld tut sich viel! Im letzten Jahr wurden 4 Spielplätze saniert und neu gebaut, ein Fun-Court errichtet und jetzt bekommen die Jugendlichen auch ein neues JUZ.

Aufgrund von Platzmangel und immer wiederkehrenden Diskussionen über Lärm und den Musikgeschmack der Jugendlichen bestand schon länger die Idee, einen neuen Raum für die Jugend zu finden. Die Standortwahl fiel auf das alte Bezirksgerichtsgebäude, das im letzten Jahr umfangreich umgebaut wurde und seit 1. Mai 2018 die Heimat für viele Knittelfelder Vereine ist. Im Erdgeschoss des Seitentraktes, wo einst die Wohnungen der Richter waren, ist nun genügend Platz. Neben den größeren Räumlichkeiten (ca. 100 m²) und der direkten Nähe zu vielen Vereinen der Stadt ist der neue Garten im Innenhof eine

große Bereicherung für die Jugend. Auch positiv ist die zentrale Lage zum Hauptplatz, Busbahnhof sowie zu McDonalds. In der gesamten Planungs- sowie Umbauphase wurden die Jugendlichen in Entscheidungsprozesse, wie Gestaltung der Räumlichkeiten und Einrichtung, miteingebunden.



Natürlich wurde die Wiedereröffnung auch gebührend gefeiert. Am 22. Juni eröffnete das Jugendorchester "Soundhaufn" die Feier. Nicht nur junge Menschen waren auf das JUZ neugierig, auch zahl-

reiche Erwachsene besichtigten die neuen Räumlichkeiten und genossen die Feier mit Musik, Spielen, selbstgemachten Burritos und Torte.

Das Jugendzentrum gehört zur Stabstelle Kinder, Jugend und Familie der Stadtgemeinde Knittelfeld. Es ist die Anlaufstelle für kinder, jugend- und familienrelevante Themen. In Knittelfeld leben ca. 2.355 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 11 und 26 Jahren. Um diesen Jugendlichen verschiedene Freizeitmöglichkeiten zu bieten, gibt es unter anderem jugendkulturelle Events, Workshops, Ausflüge sowie das Jugendzentrum zone4u, das 4-mal in der Woche für 20 Stunden geöffnet hat.

Kontakt: www.knittelfeld.gv.at

Foto: Stadtgemeinde Knittelfeld

30 Jahre Jugend- und Kulturzentrum Explosiv

Wir könnten die 30 Jahre Explosiv in nackten Zahlen, Fakten und Bandnamen auflisten, das würde ihm aber nicht gerecht und könnte nicht annähernd das Gefühl vermitteln, was das Explosiv für uns, die steirische und Grazer Szene bedeutet. Es werden auch die Worte nicht reichen, um es zu beschreiben. Man muss dabei gewesen sein, um es fassen zu können. Mitgelitten, mitgeweint, mitgefeiert und mitgelebt.

Ich kann mich noch genau erinnern, als ich das erste Mal in das Juz Explosiv ging, so erzählt Romeo, langjähriger Mitarbeiter vom Explosiv. Damals noch in der Schützgasse 16 im ersten Stock zuhause. Nicht viel größer als ein Wohnzimmer mit Bühne und einer kleinen Theke. Obwohl Theke war es gar keine, sondern eine kleine Durchreiche, an der man das Getränk seiner Wahl serviert bekam. Es gab auch noch einige Sofas mit Tischen, die zum Hineinknudeln einluden. Eine sehr familiäre Umgebung zum Wohlfühlen. Es muss Mitte 1994 gewesen sein, als ich das erste Mal die Stufen in den ersten Stock raufging. Am Eingang konnte man sich in eine Liste eintragen, bekam dann einen Mitgliedspass überreicht und monatlich das Programmheft per Post zugesandt. Damals noch schwarz-weiß kopiert und in DIN A5 Größe. So war man immer bestens infor-

miert. Internet spielte damals noch keine so große Rolle wie heute.

Es spielten mehrere Metal-Bands an diesem Abend. Es war laut, verschwitzt und stickig, so wie ein Konzert zu sein hat. Ich war begeistert. In den Anfangstagen war alles ein kleines Abenteuer, jedes Konzert und jede Band wurde abgefeiert. Ich war begeistert: endlich gab es in Graz einen Raum für junge Bands, wo sie ihr Können unter Beweis stellen konnten. Ich organisierte damals noch unter KV FIXE meine Konzerte in der ESC, wechselte dann aber bald in das Explo. Dort konnte man sehr einfach und mit fachlicher Unterstützung von Licht- und Tontechnikern Konzerte organisieren. So wuchs ich schön langsam in die große Explo-Familie hinein. Es sprach sich schnell herum, dass es in Graz einen Veranstaltungsraum für junge Bands gab. Die Besucherzahl stieg stetig an, sodass eine Vergrößerung angedacht wurde.

Bei der zweiten Lauten Nacht 1996 standen die BesucherInnen bis ins Erdgeschoß. Viele konnten dem Konzert nicht beiwohnen, weil einfach kein Platz mehr war. Was für eine geile Veranstaltung. Es spielten damals CANNONFODDER (später ANTI MANIAZ), UNION (später BOUNC THE BALL), THE BASE (die es heute noch gibt), BAD INFLUENCE (später RED



LIGHTS FLASH), SCAPEGOAT und CATATONIC. Die Laute Nacht gibt es noch immer. Traditionell am 23.12., wo folgende Bands auftreten werden: SUGAR FOR LUCY, NUFO, OLD RUNZNICKELS, NOTHAMMER, LIKE A DOG, BACK TO PARADISE und THE PARADOX FERMI PARADOXON.

Im April 1998 öffnete das Explosiv II seine Pforten. Der erste Stock war von nun an das Büro und in den Räumlichkeiten der ehemaligen KPÖ-Druckerei im Erdgeschoß der Bar- und Veranstaltungsreich. Das Fassungsvermögen der neuen Räumlichkeiten lag bei 200 Personen. Also um einiges mehr als in den alten Räumlichkeiten. Das Programm wurde dadurch internationaler und auch bekanntere Bands machten einen Stop auf ihrer Tour in Graz. Das gab der Grazer Szene einen weiteren Schub. Das Monatsprogramm bekam ein neues Format und neues Layout verpasst. Es erschien ab jetzt im CD-Format und im Vierfarbdruck.

Es gab einen Barbereich, der vom Konzertbereich mit einer Mauer getrennt war. Der Barbereich war mit Sofas, Tischen und Holzbänken möbliert. Die Technik wurde auch durch eine neue Ton- und Lichtanlage verbessert. Aber es war nicht immer alles eitel Wonne, es gab immer wieder Anrainerbeschwerden, die dann meistens mit einem Polizeieinsatz endeten. Aus mehreren Gründen war es notwendig den alten Standort zu verlassen, und im November 2006 fand das letzte Konzert in der Schützgasse 16 statt.

Im Februar 2007 zogen wir mit Sack und Pack in das Objekt Bahnhofsgürtel 55a, für das wir uns im Jahr 2006 als neuen Standort entschieden hatten. Sofort begannen wir mit den Planungsarbeiten und ersten vorbereitenden Baumaß-



Das Explosiv vor dem Umbau. Foto: JUKUZ Explosiv

nahmen, wie Abbrüchen, Durchbrüchen und Bau des Büros. Da wir ein Jahr auf die Baugenehmigung zu warten hatten, bekamen wir vorerst keine Umbau-Subventionen von der öffentlichen Hand. Um handlungsfähig zu bleiben, organisierten wir in dieser Zeit einige Benefizkonzerte auf der Baustelle und in befreundeten Lokalen. Die Erlöse wurden in Baumaterialien, Werkzeug und Verpflegung für die vorwiegend auf der Baustelle arbeitenden Ehrenamtlichen umgesetzt.

Nach einem Jahr bekamen wir, dank der damals amtierenden Jugendlandesrätin Bettina Vollath, die ersten Umbausubventionen. 2010 kamen dann Subventionen vom damaligen Kulturstadtrat Wolfgang Riedler nach. Mit diesen Geldern konnten wir und die von uns beauftragten Firmen das neue Explosiv weitgehend fertigstellen und die Wiedereröffnung im Mai 2010 feiern.

In all diesen Jahren wurden wir von einer Vielzahl von Organisationen und Personen unterstützt, die wir



Das Explosiv nach dem Umbau. Foto: JUKUZ Explosiv

hier bedauerlicherweise nicht alle namentlich nennen können. Aber allen voran gilt unser Dank, neben den bereits Genannten, der damaligen Fachabteilungsleiterin Eva Maria Fluch, der damaligen Landesjugendreferentin Jutta Petz, dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit und der am-

tierenden Landesrätin für Bildung und Gesellschaft Ursula Lackner.

*Rene Molnar und Romeo Ried
Jugend- und Kulturzentrum Explosiv*

Kontakt:
Jugend- und Kulturzentrum Explosiv
www.explosiv.at

wertstatt/// - Publikation: **jugendarbeit: bildung zur selbstbildung**

Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung

Mit vielschichtigen Textbeiträgen von Fachexpertinnen und Fachexperten gestaltet die Publikation *jugendarbeit: bildung zur selbstbildung* sich als spannender thematischer Abriss zur Bildungsdiskussion in der Jugendarbeit.

Die Publikation ist bereits die 11. Ausgabe der wertstatt-Bücherreihe.

Die Jugendarbeit ist ein wesentlicher Faktor im Prozess des Aufwachens von Kindern und Jugendlichen und weit mehr als einfach „nur“ Freizeitgestaltung. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Bildung und Erziehung und ist somit neben Familie und Schule ein wichtiger Sozialisationsort. Denn immer deutlicher zeigt sich, dass wichtige Schlüsselqualifikationen in der Persönlichkeitsentwick-

lung außerhalb der klassischen Bildungsinstitutionen erworben werden.

jugendarbeit: bildung zur selbstbildung. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung

© 2018 Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz, 1. Auflage

Herausgeber: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft, FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hrsg.)
ISBN: 978-3-9504417-0-3

Bestellung kostenloser Printexemplare:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
E-Mail: office@dv-jugend.at



Download der Publikation:
www.dv-jugend.at/wertstatt

RJM – Regionales Jugendmanagement Infos aus den Regionen

Digitalisierung hat eine regionale Perspektive

Der Digitalisierung und ihren Auswirkungen auf die Lebenswelt von Jugendlichen und Erwachsenen kann sich kaum mehr jemand entziehen. Hier sehen wir uns gesellschaftlichen Herausforderungen gegenüber, die nur gemeinsam – sowohl auf lokaler, regionaler als auch auf nationaler Ebene – bearbeitet werden können. Die steirischen Regionen möchten hier als Vorreiterinnen Best Practice Projekte initiieren bzw. weiterführen und regional für die Zielgruppe Jugend verankern.

make.IT.safe regional – Südoststeiermark

Das Peer-Projekt make-IT-safe 2.0 wurde im Mai 2016 von ECPAT Österreich gestartet, um zur Gesundheitsförderung und Gewaltpräventionen in der außerschulischen Jugendarbeit beizutragen. Es wird 2018 in der Region Südoststeiermark weitergeführt. Ziel des Projekts ist es, Jugendlichen einen sicheren und eigenverantwortlichen Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln, damit diese sich selbst und Gleichaltrige vor Missbrauch und Gewalt im Netz schützen können. Dabei wird die Methode der Peer-Education angewandt. „Die jungen Peer-Experts werden mit ihren Rechten und Pflichten vertraut gemacht, über Chancen und Risiken von Internettechnologien informiert und zu Methoden der Peer-Vermittlung geschult, um sich eigenverantwortlich und verantwortungsvoll im Netz bewegen zu können“, informiert Katharina Kortschak (RJM).

Projekt Jugendkommunikation und Digitalisierung – Obersteiermark Ost

Aktuelle Kommunikationsformen Jugendlicher und deren Auswirkungen auf Beteiligung und Information stehen im Mittelpunkt des Projekts „Jugendkommunikation und Digitalisierung“ der Region Obersteiermark Ost, Bezirke Leoben und Bruck-Mürzzuschlag. Im Rahmen von Fokusgruppen mit Jugendlichen werden die Inhalte einer regionalen Jugend-Informationssite (www.jugendregion.at) gemeinsam erarbeitet und ein Instagram-Auftritt für Jugendliche aus der Region entwickelt. „Besonders freue ich mich auf die Arbeit mit dem Jugendredaktionsteam!“, meint Martina Haßler, regionale Jugendmanagerin. Ein Regions-Jugendinformationskanal rundet die Infokampagne ab. Um das Thema Digitalisierung und seine Auswirkungen auf die Jugend zu thematisieren, bietet die Region flächendeckend Vorträge und Weiterbildungen zu Themen wie Fakenews, Cybermobbing und Sexting an.

*Martina Haßler, RJM Obersteiermark Ost
Katharina Kortschak, RJM Südoststeiermark*

Jugendbeteiligung wirkt

Neumarkt: Der Beteiligungsprozess am 21. April lockte zahlreiche Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren in die NMS Neumarkt. Die Gemeindeveranstaltung wurde zusammen mit dem Regionalen Jugendmanagement und dem Verein WIKI organisiert und feierlich in der NMS sowie in örtlichen Vereinen beworben. Unter dem Motto #wake up your ideas konnten Jugendliche schon vorab ihre Ideen für ein COOLES Neumarkt auf Kärtchen schreiben und diese in die Sog wos Box, die drei Wochen lang in der NMS Neumarkt platziert war, werfen. „Dies ist eine gute Gelegenheit, um anonym dem Bürgermeister die Wünsche für die Gemeinde mitzuteilen“, so Julia Schlacher.

Am Tag der Veranstaltung erwartete die Jugendlichen ein lustiges Rahmenprogramm mit Tischwuzzlern, Fußballsoccer und Musik. An den Tischen wurden einzelne Themen, die nach Sichtung der Kärtchen am häufigsten genannt wurden, genauer hinsichtlich einer Umsetzung diskutiert und den Bedürfnissen der Jugendlichen angepasst.

Nach einer kleinen Stärkung bei Hotdog und Kepab präsentierten die Jugendlichen ihre selbst gestalteten Plakate dem Bürgermeister und einigen Gemeinderäten, die sich von der Beteiligungsworkstatt sehr begeistert zeigten. Tolle Ideen zu den Themen Jugendraum, Mädchenfußballmannschaft, Mountainbike-Strecke und Fun-Court wurden euphorisch vorgetragen. Bgm. Maier war erfreut über die so rege Teilnahme und die unterschiedlichen Ideen und lobte die genauen Überlegungen vieler Einzelheiten: „Toll, an was die Jugend da so denkt“.

Nach dieser gelungenen Veranstaltung wird sich die Gemeinde nun mit den Jugendideen für ein cooles Neumarkt beschäftigen und die ein oder andere Umsetzung in Angriff nehmen.

Julia Schlacher, RJM Obersteiermark West

Foto: WIKI Kinderbetreuungs GmbH

Infos aus den Regionen:
Regionales Jugendmanagement; www.jugendreferat.steiermark.at/cms/ziel/597996/DE/



Der Jugendgemeinderat setzt starke Impulse in St. Barbara im Mürztal

Der aus dem Leader-Projekt „MitmachitektInnen“ entstandene Jugendgemeinderat von St. Barbara im Mürztal startete im März 2018 und tagte seitdem acht Mal. Schnell zeigte sich, dass die zehn Jugendlichen sehr motiviert waren und verlässlich zu den Treffen kamen, um ihre Ideen und Vorschläge einzubringen und umzusetzen.

Ausstieg aus Glyphosat

Ein erster großer Erfolg war der Antrag an den Gemeinderat, bis Ende 2019 aus der Verwendung von Glyphosat auszusteigen. Die Jugendlichen erfuhren in der Schule von diesem Thema und brachten es direkt in den Jugendgemeinderat ein. Nach einer fachlichen Diskussion untereinander und einem ersten Austausch mit Bürgermeister Jochen Jance entschieden sie sich einen Antrag zu stellen.

Der Jugendliche Michael Auer war bei der Gemeinderatssitzung vor Ort und schrieb danach voller Euphorie: „Ich darf uns recht herzlich gratulieren!!! Der Gemeinderat hat unseren Antrag einstimmig angenommen!“ Damit die Jugendlichen einen Einblick in die Folgen ihres Antrages bekommen, kam es im September auch zu einem Treffen zwischen ihnen, dem Bürgermeister und dem Zuständigen für die Infrastruktur in St. Barbara, Herrn Mario Ellmeier.



Besseres Miteinander

Mit Unterstützung der Gemeinde sind die JugendgemeinderätInnen aktuell dabei, das Image von Jugendlichen zu verbessern. Manchmal spürten sie seitens der Erwachsenen Vorurteile, dass sie und Gleichaltrige „faul und egozentrisch“ seien.

Um zu zeigen, dass Jugendlichen das Gemeinwohl sehr wohl am Herzen liegt, wurde die Idee geboren, Wohlfühlzonen in den drei Ortsteilen Mitterdorf, Wartberg und Veitsch zu errichten. Wichtig war ihnen

dabei, dass sich Erwachsene ebenso dort wohlfühlen. Ihre Lösung: Liegestühle an schönen Plätzen mit dem Logo des Jugendgemeinderats und einem zum Nachdenken anregenden Sinnspruch. Die Jugendlichen freuen sich, wenn die Liegestühle zum entspannten Sonnenbaden genutzt werden, denn: „Das Leben ist zu kurz, um das Glück auf später zu verschieben!“



Weitere Projekte

Damit die Jugendlichen ihr Glück nicht vom Zufall abhängig machen, nutzten sie außerdem die Chance, bei weiteren Projekten ihre Meinung einzubringen. So wurde eine Empfehlung für eine neue Rutsche ausgesprochen und darauffolgend priorisiert, welche Gerätschaften im bald gebauten Jugendpark für junge Menschen besonders wichtig sind.

Lehrreiche Aktivitäten

Im Rahmen der Umsetzung erfuhren die Jugendlichen, wie die Heimatgemeinde aufgebaut ist und was Politik und Verwaltung alles bewerkstelligen können. Zudem bekamen sie einen Einblick, was alles generell von Politik beeinflusst wird. In der Gruppe wurden die aufkommenden Gespräche und Diskussionen genutzt, um zu lernen, wie man am besten eine Diskussion führt, welche Gesprächsregeln einzuhalten sind und wie man es in einer Gruppe schafft, einen Konsens zu finden. Denn: Demokratie ist nicht gleichbedeutend mit Kampfabstimmung. Der Jugendgemeinderat St. Barbara im Mürztal wird von beteiligung.st, die Fachstelle für Kinder- Jugand- und BürgerInnenbeteiligung begleitet. Die Finanzierung erfolgt über LEADER und das Regionalentwicklungsressort sowie im Rahmen der Initiative „Mitmischen vor Ort“ durch das Ressort für Bildung und Gesellschaft des Landes Steiermark.

Kontakt:

beteiligung.st, Fachstelle für Kinder-, Jugend- und BürgerInnenbeteiligung
www.beteiligung.st

Fotos: beteiligung.st

Suchtpräventive Zugänge im Wandel der Zeit

Beginnen wir mit einer Rückblende ins Jahr 1993: wie wurde vor rund 25 Jahren mit dem Thema Sucht und Drogen in der Offenen Jugendarbeit umgegangen? Eine Skaterparty erobert das Jugendzentrum. Klar ist, dass neben dem Skaten auch das Kiffen einen wichtigen Stellenwert einnimmt – sichtbar z.B. durch Cannabis-Symbole auf Kappen oder Rucksäcken. Jüngere BesucherInnen des Jugendzentrums stellen neugierig Fragen: Wofür steht dieses Hanfblatt? Was bedeutet „Joint“?

Druck von außen kommt dazu: Der Bürgermeister lässt fragen, was im Jugendzentrum gegen das „Drogenproblem“ unternommen wird und ob die jungen Männer in ihren komischen Hosen nicht eine Gefahr für andere darstellen. Bei der Diskussion im Team rauchen (nicht nur) die Köpfe – es muss gehandelt werden!

Voilá: Ein Schwerpunktmonat mit dem Titel „Sag Nein zur Sucht“ wird organisiert, in dem die Jugendlichen über die Gefahren von Drogen aufgeklärt werden sollen:

- Der lokale Exekutivbeamte besucht mit dem „Drogenkoffer“ die Einrichtung und informiert über Cannabis als Einstiegsdroge. Das Team ist beeindruckt - beim nächsten Besuch möge der Kollege doch bitte auch seinen Spürhund mitnehmen.
- Der Film „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ wird beim Videoabend in den VHS-Rekorder geschoben – ist es doch so ziemlich das Einzige, was man audiovisuell zu diesem Thema findet.
- Eine Kollegin der regionalen Suchtberatungsstelle gibt einen Einblick, wie schnell sich aus ersten Konsumerfahrungen eine Sucht entwickeln kann. Dazu bringt sie noch erschreckende Fotos vom Platzspitz in Zürich mit.
- Da Erlebnispädagogik gerade boomt, wird ein Outdoor-Wochenende fernab jeglicher Konsumverlockungen organisiert.
- Broschüren oder Flyer zum Thema lassen sich schwer finden. Immerhin ist es gelungen, 100 „Keine Macht den Drogen“-Aufkleber aus Deutschland zu bestellen, die als Streumittel weitergegeben werden.

Die Skaterparty nimmt interessanterweise an keiner dieser Aktivitäten teil. Es gibt gezieltes Desinteresse oder Rückmeldungen wie „Wir sind doch keine Junkies!“. Also wird in pädagogischen Gesprächen versucht das Thema anzuschneiden: Ob sie denn wissen, dass Cannabis illegal ist und man jede Menge Probleme bekommen kann? Ob sie so enden wollen wie die KlientInnen der Suchtberatungsstelle? Und ob ihnen klar ist, dass sie kein besonders gutes Vorbild für jüngere BesucherInnen sind?

Irgendwann hat sich das Thema dann von selbst erledigt. Die Skaterparty hat die ständigen „Sozi“-

Gespräche satt und verzieht sich. Ruhe kehrt trotzdem nicht ganz ein, da Jugendliche immer wieder mal versuchen Alkohol ins Jugendzentrum zu schmuggeln, aber das ist ein anderes Thema... Zumindest können im Jahresbericht die Schwerpunkte zur Drogenprävention hervorgehoben werden, was den Bürgermeister zufrieden stimmt.



Und heute, im Jahr 2018? Skater gibt es noch immer, auch wenn sich manches wie das Outfit verändert hat und die passende Musik jetzt nicht mehr über den Ghettoblaster, sondern über das Smartphone und Bluetooth-Boxen abgespielt wird. So wie sich Jugendkultur gewandelt hat, hat sich auch Suchtprävention verändert. Im Kontakt mit Jugendlichen haben andere Zugänge Bedeutung gewonnen, die von einer akzeptierenden Grundhaltung gekennzeichnet sind:

- Es gibt ein ehrliches Interesse an jugendlichen Lebenswelten. Konsumerfahrungen und damit verbundene Lebensstile werden als Ausdruck der jeweiligen Lebensgeschichte verstanden. Gleichzeitig wird nicht jede Konsumform oder jedes selbstzerstörerische Verhalten gutgeheißen.
- Statt Bevormundung und Belehrung wird versucht Jugendliche dazu zu befähigen, dass sie bewusste und selbstbestimmte Entscheidungen als KonsumentInnen treffen.
- In offenen Gesprächen wird schnell bemerkt, dass Jugendliche einen durchaus differenzierteren Blick auf ihr Konsumverhalten haben und Vor- und Nachteile erkennen. In einem solchen Gesprächsklima lässt sich leichter über mögliche Probleme und Risiken reden.
- An Stelle von Aktionismus und „Drogenprojekten“ ist die Basis jeglicher professionellen Jugendarbeit, nämlich die Beziehungsgestaltung, wieder in den Mittelpunkt gerückt.
- Auch auf struktureller Ebene haben sich Rahmenbedingungen verändert, wie es z.B. Regelungen zur Rauchfreiheit in Jugendzentren zeigen.

Und in 25 Jahren, im Jahr 2043? Wir dürfen gespannt sein, welche suchtpräventiven Zugänge die Zukunft bringt!

Kontakt: www.vivid.at

Foto: © created by freepik

Buntes Herbsttreiben im LOGO!

BEWERBUNGSFOTO-AKTION

An vier Terminen heißt es wieder „CHEESE“ und Jugendliche haben die Möglichkeit auf kostenlose Bewerbungsfotos vom Profi! Einzelpersonen können ohne Voranmeldung zu den angegebenen Zeiten vorbeikommen. Für Gruppen ab 5 Personen bitten wir um eine Anmeldung per Telefon (0316/90 370-90) oder per Mail (info@logo.at).

Termine: 06.11.2018 | 04.12.2018 | 15.01.2019 | 05.02.2019, jeweils von 14 bis 15 Uhr

NETZ-CHECK

Der kostenlose Netz-Check richtet sich an Jugendliche ab 12 Jahren, die ein eigenes Smartphone/Tablet besitzen und/oder über Social-Media-Profile verfügen sowie an NGOs oder NPOs, die das Social Network für berufliche Tätigkeiten nutzen. In persönlichen Einzelberatungen werden konkrete Fragen zu Einstellungen, Privatsphäre und Datenschutz im Netz sowie in Sozialen Netzwerken (wie z. B. Facebook, WhatsApp, Instagram & Co) beantwortet. Dauer: ca. 1 Stunde. Terminvereinbarung per Telefon (0316/90 370-90) oder per Mail (info@logo.at)

KLEIDERTAUSCHPARTY UND MODEDESIGN

LOGO räumt auf – die viel zu kleine Lieblings-jeans oder das nostalgische Sommerkleid, das nur darauf wartet, ausgeführt zu werden, sind im Oktober herzlich auf unserer Kleidertauschparty willkommen. Und so funktioniert's: Bring bis zu 10 frisch gewaschene, ungeliebte Kleidungsstücke ab Größe 158 vorbei und tausche sie gegen „neue“ ein. Vor Ort ist auch eine Modedesignerin, die zeigt, wie Altes in neuem Glanz erstrahlen kann! Termin: 23.10.2018, von 16 bis 18 Uhr im LOGO

NEU: EUROPÄISCHES SOLIDARITÄTSKORPS (ESK)

Der europäische Freiwilligendienst wird 2018 zum Europäischen Solidaritätskorps (ESK): Das ESK ermöglicht jungen Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren einen Auslandsaufenthalt im sozialen, kulturellen oder ökologischen Bereich für bis zu 12 Monate in Europa. Das LOGO bietet als Kontaktstelle in der Steiermark kostenlose Informationen und Unterstützung im Laufe des Bewerbungsprozesses. Auch angehende Zivildiener können sich vorab über ihre Möglichkeiten im Rahmen des Europäischen Solidaritätskorps informieren! Anfragen zum ESK per Mail (silke.fraidl@logo.at)

INFOMESSE FÜR AUSLANDSAUFENTHALTE

Im November – wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden und bei vielen die Sehnsucht nach Tapetenwechsel erwacht – gibt es im LOGO die Infomesse für Auslandsaufenthalte, bei der junge Globetrotter/-innen in gemütlicher Atmosphäre ihre ganz persönlichen Auslandserfahrungen, Eindrücke und Tipps an reise- und abenteuer-

erlustige junge Menschen weitergeben. Folgende Auslandsmöglichkeiten werden vorgestellt: Au-pair, Freiwilligeneinsätze im Ausland, Workcamps, WWOOF, Studieren im Ausland und viele mehr! Termin: 16.11.2018, von 16 bis 19 Uhr im LOGO

DO-IT-YOURSELF-WEIHNACHTSGESCHENKEAKTION

Auch dieses Jahr geben wir dem vorweihnachtlichen Geschenke-Stress keine Chance und veranstalten unsere alljährliche, kostenlose Weihnachtsgeschenke-Aktion. Dabei zeigen die kreativen Köpfe von heidenspass den Besucher/-innen, wie aus alten Zeitschriften und mit Hilfe von Schere, Klebestreifen und Nähmaschine zauberhafte Geschenke gemacht werden können. Termin: 27.11.2018, von 16 bis 19 Uhr im LOGO



Weitere Infos und Angebote gibt es auf:

www.logo.at

www.facebook.com/logoinfos

www.instagram.com/logojugendmanagement

www.snapchat.com/add/logoinfos

www.youtube.com/user/jugendinfoLOGO

Kontakt:

Andrea Črnko, BEd MA

LOGO jugendmanagement gmbh

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Tel.: 0316/90 370-234 E-Mail: andrea.crnko@logo.at

Foto: LOGO jugendmanagement – © Rohappy | shutterstock.com

Maßnahmen gegen Hass im Netz ergreifen



Hate Speech im Internet entgegenzuwirken sowie ein respektvolles, demokratisches und friedliches Zusammenleben zu fördern, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der staatliche AkteurInnen gleichermaßen gefordert sind wie AkteurInnen der Zivilgesellschaft sowie der Wirtschaft.

Das 2016 gegründete „Nationale Komitee No Hate Speech“, das von bOJA koordiniert wird, hat deshalb folgende Empfehlungen an die Bundesregierung und Landesregierungen formuliert:

1. Verständigung auf eine einheitliche Begrifflichkeit von Hate Speech/Hassrede als Grundlage für den gesellschaftspolitischen Dialog über Hate Speech und Aktivitäten, u. a. in den Bereichen Prävention, Öffentlichkeitsarbeit, Sensibilisierung und Bekämpfung von Hate Speech.

2. Evaluierung bestehender Gesetze, deren Anwendung und Durchsetzung hinsichtlich Verständlichkeit, Effektivität, Sensibilität von Formulierungen und allfälliger Lücken.

3. Maßnahmen außerhalb des Strafrechts, um der steigenden Anzahl von Hate Speech im Internet/Hasspostings zu begegnen: verstärkte Förderung von bewusstseinsbildenden Maßnahmen und Täterarbeit.

4. Capacity Building und Bewusstseinsbildung: Fortführung und bei Bedarf Ausbau von Schulungen und Sensibilisierung der Exekutive und Judikative für den Themenkomplex Hate Speech (online); Niederschwellige Information der BürgerInnen über ihre Rechte und Handlungsoptionen; Aufstockung der Ressourcen der mit der Thematik befassten Behörden und Organisationen, um der raschen technologischen Entwicklung gerecht zu werden.

5. Förderung von Medienkompetenz und Menschenrechtsbildung, Schulungen der notwendigen MultiplikatorInnen in Handlungsfeldern der formalen und non-formalen Bildung wie z. B. Schule, Pädagog-

Innenausbildung, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Elternbildung. Die im Regierungsprogramm vorgesehene Verankerung der Vermittlung digitaler Grundkompetenzen als Teil des Lehrplans (vgl. Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017–2022, S.65) sollte auch den Umgang mit Hate Speech beinhalten.

6. Strukturellen Austausch zwischen staatlichen, sozialpartnerschaftlichen und zivilgesellschaftlichen AkteurInnen aus den Bereichen Soziales, Bildung, Forschung, Wirtschaft u. a. initiieren und aufrecherhalten; strukturellen Ausbau und Sicherstellung von Netzwerken zwischen oben genannten AkteurInnen gewährleisten sowie (finanzielle) Unterstützung von Wissenstransfer, regionalen und nationalen sowie internationalen Netzwerken.

7. Angemessene finanzielle Ressourcen für NGOs, die im Themenfeld Hate Speech arbeiten, um die Pluralität der Zugänge und Expertisen zu gewährleisten.

8. Ausbau und Erhalt von Unterstützungsstrukturen für Opfer und Betroffene von Hate Speech durch Beratungseinrichtungen und Schaffung vielfältiger und niederschwelliger Zugänge für unterschiedliche Zielgruppen (unterschiedliche ethnische Gruppen; unterschiedliche Religionszugehörigkeit, Menschen mit Behinderung, Menschen nicht-heterosexueller Orientierung, unterschiedliches Geschlecht; unterschiedliche Altersgruppen).

9. Finanzierung und Initiierung von Forschung im Themenfeld Hate Speech. Dabei sollte es sich insbesondere um eine lebensweltlich orientierte Langzeitforschung handeln, die zeigen kann, welche sozialen Kontexte im Zusammenhang mit der Nutzung von digitalen Medien Hate Speech fördern bzw. helfen, mit ihr kompetent umzugehen.

10. Förderung von unabhängigen Meldemechanismen, Berichtssystemen und Monitoring-Maßnahmen (wie z. B. die von der

EU-Kommission initiierte Überprüfung der Löschpraktiken von IT-Unternehmen); Finanzierung für systematische Dokumentation, Auswertung und Analyse zur Identifizierung von Themenfeldern, TäterInnen-Gruppen und Ausformungen von Hate Speech als Grundlage zur Entwicklung von spezifischen Maßnahmen, die Hate Speech entgegenwirken.

11. Forcieren von transparenten und nachvollziehbaren Kriterien für Meldeverfahren und Löschpraktiken der Internet-Industrie und von einfachen Feedbackverfahren für NutzerInnen, positives Hervorheben von Best-Practice-Modellen.

12. Sensibilisierung von MedienvertreterInnen und anderen Stakeholdern. Um die Weiterverbreitung hetzerischer Inhalte und Falschmeldungen durch Medien künftig einzudämmen, sollte die Vergabe finanzieller Förderungen z. B. Presseförderung an die verpflichtende Einhaltung menschenrechtskonformer, ethischer Kodizes wie etwa den Ehrenkodex für die österreichische Presse gekoppelt werden.

13. Immaterielle Unterstützung für freiwillige Selbstregulierungsmechanismen der Internet-Industrie und Online-Medien.

14. Einbindung von zivilgesellschaftlichen Organisationen in politische Entscheidungsprozesse.

15. VertreterInnen des Staates und Institutionen sollten mit gutem Beispiel vorangehen (Einsatz von Integritätsbeauftragten).

Zusätzlich zur Koordination der Aktivitäten des No Hate Speech Komitees führt bOJA mit freundlicher Unterstützung des Jugendministeriums das Projekt „Make Love Great Again“ durch.

Weiterführende Infos:
www.boja.at/projekte/no-hate-speech
www.nohatespeech.at

„Wir planen um! – Wir bauen um!“

Kinder und Jugendliche haben Wünsche, Träume und Bedürfnisse – manchmal sind sie groß und voller Phantasien und dann wieder ganz klein und sehr bescheiden. Erwachsene – die Fachleute, PädagogInnen und PolitikerInnen – glauben zu wissen, was Kinder und Jugendliche brauchen und wollen; entsprechend werden Planungen und Projekte im Namen der Kinder bzw. Jugendlichen vollzogen. Aber wer kann wirklich sicher sagen, dass damit auch ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse berücksichtigt werden? Das können uns nur die Kinder und Jugendlichen selber sagen. Kinder und Jugendliche ernst nehmen heißt aber, ihr Umfeld und ihre Lebenssituation zu kennen, sich damit auseinanderzusetzen und Wünsche zu akzeptieren. Das bedeutet auch, Kinder und Jugendliche nicht nur an den sie direkt betreffenden Entscheidungen, sondern auch an politischen Entwicklungen in der Gemeinde, bei Planungen, Gemeindeentwicklung und -erneuerung zu beteiligen. So kann mit ihnen gemeinsam ihre Umwelt gestaltet und verbessert werden.

Und genau diesen Weg ist auch die Gemeinde Straß in der Steiermark gegangen!

Mangels eines Jugendraums kommt jeden Mittwoch der WIKI-Jugendbus in die Gemeinde, um Jugendlichen ein Programm und Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen zu bieten.

Die Jugendlichen äußerten immer öfter den Wunsch, den Platz, an dem der Jugendbus einmal die Woche hält macht, zu gestalten. Die Gemeinde war für Veränderungen offen und so wurde der Fratz Graz – die Fachstelle für Spiel(t)räume gebeten, mit den Jugendlichen eine Neugestaltung zu planen.

Im Juni 2017 begann die Planungswerkstatt mit allen interessierten Jugendlichen. Sowohl die JugendarbeiterInnen von WIKI als auch VertreterInnen der Gemeinde waren anwesend und unterstützten bei der Werkstatt. Es wurde nämlich nicht nur geplant, sondern auch schon mit dem Bau von Palettenmöbeln gestartet, und die Gemeinde sponserte Pizza, Kebab und Getränke. Die Stimmung war toll, das Wetter passend und so konnten die ganze Zeit direkt am Platz mit den Jugendlichen neue Ideen entwickelt werden.

Als wichtigste Wünsche kristallisierte sich ein Pavillon als Treffpunkt sowie ein Trinkbrunnen und eine Slackline heraus.

In weiterer Folge meldete sich dann auch noch eine Gruppe von SkaterInnen, die sich für einige Skaterrampen stark machte.

Mit all diesen Ideen und Vorschlägen fertigten wir einen Entwurf an, den wir dann im Herbst 2017 den Gemeindevorstehern und Jugendlichen präsentierten. Im Gemeinderat wurde in weiterer Folge ein Budget für die Neugestaltung veranschlagt, so dass in diesem Frühjahr bereits mit



den Umsetzungsarbeiten durch Fachfirmen begonnen werden konnte. Da es sich klarerweise um ein Beteiligungsprojekt handelt, waren auch viele Jugendliche in die Umsetzung involviert. Getreu dem Motto: „mitreden – mitplanen – mitlachen!“ wurden unter anderem verschiedene Skateelemente gemeinsam errichtet und aufgestellt.

Fratz Graz Fachstelle für Spiel(t)räume

Fratz Graz setzt sich für die Schaffung und Verbesserung, Belebung und Erhaltung kinder- und jugendfreundlicher Spiel-, Frei- und Lebensräume in der Steiermark ein. Einerseits durch die Schaffung außergewöhnlicher Spielmöglichkeiten auf Spielplätzen, Straßen, Schulhöfen und in Wohnsiedlungen sowie durch die Entwicklung neuer freizeit- und kulturpädagogischer Projekte.

Ein wesentliches Ziel ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung und Gestaltung ihrer Lebensräume. In weiterer Folge unterstützen, beraten und begleiten wir Gemeinden, Schulen, Kindergärten, Wohnbauträger und Initiativgruppen bei der Planung und Umsetzung von Kinder- und Jugendprojekten.

Kontakt: www.fratz-graz.at



Fotos: Fratz Graz

Hip-Hop als sozialpädagogisches Medium. Die Hip-Hop-Jugendkultur und deren (ungenützte) Potentiale für die Offene Jugendarbeit

Jugendkulturelle Szenen nehmen einen zentralen Stellenwert im Leben junger Menschen ein und stellen wichtige Lern- und Erfahrungsräume dar. Jugendliche wählen Szenen basierend auf ihren eigenen Interessen, weshalb es ihnen möglich ist, sich dort selbstbestimmt verschiedene alltags- und berufsrelevante Kompetenzen in Szenen anzueignen.

Die Hip-Hop-Jugendszene – mehr als nur chillen?!

Eine Jugendszene, die nach eigener Ansicht enormes Potential birgt, ist die Hip-Hop-Szene. Historisch gesehen hat sich Hip-Hop in den 1960/70er-Jahren in der New Yorker South Bronx entwickelt. Maßgebend für die Entwicklung dieser jugendkulturellen Szene war eine Mischung aus einem Leben mit Gewalt, Gangrivalität, Rassismus, Intoleranz, Diskriminierung und Arbeitslosigkeit. Hip-Hop und die sogenannten vier Elemente (Tanz, DJing, MCing und Graffiti) stellten eine Alternative zu einem Leben in Perspektivenlosigkeit dar, ermöglichten es sich gestalterisch einzubringen und sich durch kreative Tätigkeiten Anerkennung zu verschaffen (vgl. Krekow, Steiner, Taupitz 1999, S. 5; Hitzler/ Niederbacher 2010, S. 71).

Dieser Gedanke ist auch über die Jahre hinweg ein wichtiger Aspekt von Hip-Hop geblieben und einer der Gründe, warum sich diese Szene für die Arbeit mit Jugendlichen besonders gut eignet. Neben Anerkennung spielen auch Respekt, Wertschätzung, Innovation, das ständige Arbeiten an sich selbst, sowie Realness eine wichtige Rolle im Hip-Hop (vgl. Großegger/ Heinzlmeier 2004, S. 32; Ruile 2012, S. 231 ff.).

Hip-Hop dient jungen Menschen als eine Art Sprachrohr und die Community agiert als wichtiger Ankerpunkt. Die Hip-Hop-Kultur bietet die Möglichkeit, kreative Ausdrucksformen für sich zu nutzen und Emotionen wiederzugeben, zu denen ohne das Medium Hip-Hop kein Zugang gefunden

wird (vgl. Hitzler/ Niederbacher 2010, S. 26; Rösel 2007, S. 78 ff.). Eine enorme Bedeutung kommt auch der Musik zu: „Es war einfach eine Musik, eine andere Musik, die rougher war, eine Musik, die nicht ins Schema gepasst hat, das bis jetzt da war. [...] Es war kein Gitarrensound von Studierten, sondern von Strietzis, die etwas zum Sagen haben. Das waren so irgendwie Leute, die ähnlich sind wie wir [...]“.

Außerdem beschreiben sie die Vielfalt dieser Kultur und die Tatsache, dass jeder seinen Platz in dieser jugendkulturellen Szene finden kann, als besonders faszinierend.

Hip-Hop in der Jugendarbeit

Die Gründe, warum Jugendliche sich für Hip-Hop interessieren, sind zahlreich: Spaß, Coolness, Wiederfinden in Raptexten, Abgrenzung von den Eltern, Gemeinschaft und



Da Hip-Hop an den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen ansetzt, wobei diese lernen mit ihren Fähigkeiten umzugehen und eigene Stärken zu erkennen, trägt er zur Steigerung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertes bei. Man hat etwas, worin man gut ist und bekommt hierfür Anerkennung, Respekt und ein positives Feedback (vgl. Schulz 2010, S. 115 ff.).

Weitere Benefits, die mit der Hip-Hop-Szene einhergehen sind die „Erweiterung von Kreativität und Konzentrationsfähigkeit, der Ausbau technischer Kompetenzen, die Sensibilisierung in Bezug auf spezifische Themen wie Gewalt oder Sexualität, das Ausdrücken von Gefühlen und Stimmungen, sowie eine erweiterte Sprachkompetenz (vgl. Schulz 2010, S. 114 ff.).

Grazer Hip-Hop-AkteurInnen sehen Hip-Hop als Leitfaden im Leben, sowie als Möglichkeit, sich selbst auszuprobieren und zu erfahren.

creatives Schaffen (vgl. Großegger/ Heinzlmeier 2004, S. 40 f.). Mehrere Jugendzentren berichten, dass sich Jugendliche vor allem für deutsche Rapmusik interessieren. Dieses Interesse für Deutschrapp, wurde wie folgt erklärt: „Wichtig sind oft die Texte, weil da ein Rapper mit Migrationshintergrund beispielsweise über Flucht rappt oder über sein Dasein in Deutschland“. Außerdem ist die Tatsache, dass sich ein Rapper mit Migrationshintergrund nicht über seine Herkunft, sondern durch seine Tätigkeit als Rapper profilieren kann, ein wichtiger Aspekt für Jugendliche.

Generell assoziieren Jugendliche Hip-Hop häufig eher mit negativen Dingen wie Drogen, Gewalt, Verfügbarkeit von Frauen etc. In einem Interview wurde darauf verwiesen, dass „die Vorstellung von Jugendlichen [...] leider sehr an der Grundidee des Hip-Hop vorbei[geht]“, es aber „für viele Jugendliche eine gute Möglichkeit

wäre, ihre Energie, Kreativität und ihr Potential positiv umzusetzen. [...] Es wäre für die Jugendlichen eine großartige Chance, an den Workshops in allen Teilbereichen teilzunehmen und eine andere Erfahrung mit Hip-Hop und der Kultur dahinter zu machen“.

Neben dem Konsum von Musik während des offenen Betriebes findet sich Hip-Hop in der Offenen Jugendarbeit in Form von Workshops (v. a. Tanz und Graffiti) wieder. Zum Teil verfügen Einrichtungen auch über ein Tonstudio oder eine sogenannte Freewall für Graffiti.

Jugendliche reagieren auf die genannten Workshops durchwegs positiv und der Bedarf ist gegeben. Allerdings wird auf eine adäquate Ausgestaltung des Angebotes hingewiesen: niederschwellig, freiwillig, kostenlos, ohne Anmel-

„Four Elements“ aktuell eine kostenlose Workshopreihe („Klasse 2018“) sowie die „Parkjam“, eine kleine Szeneveranstaltung mit kurzen kostenlosen Workshops, einem Tanzbattle, einer Open-Mic-Session und vielen weiteren Specials. Für Graffiti-KünstlerInnen gibt es in Graz 2-3 Freewalls.

Insgesamt wird das Angebot in Graz für Hip-Hop-interessierte Menschen als mangelhaft bzw. ausbaufähig beschrieben: „Ich denke mir der Platz fehlt. Das ist ganz klar und wenn da nichts gemacht wird, dann verschwindet es, dann gibt es das nicht mehr. Dann wird es irgendwann vorbei sein und ich denke mir das ist dann schade, weil es gäbe das Potential an Leuten“.

Mögliche Ideen, um das Angebot zu erweitern, sind der Aufbau

mit ein, außerhalb von Jugendzentren ist das Angebot jedoch gering. Es wäre wünschenswert einen Rahmen zu schaffen, in dem interessierte (junge) Menschen zusammenkommen und sich austauschen können – ganz gemäß den Mottos „each one teach one“ und „love, peace, unity and having fun“.

*Stefanie Hilber, MA
Four Elements*

Literatur:

Großegger, Beate/Heinzlmaier, Bernhard (2004): Jugendkultur Guide. Wien: öbv & hpt VerlagsgmbH & Co.KG.

Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne (2010): Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Krekow, Sebastian/Steiner, Jens/Tau-
pitz, Mathias (1999): HipHop-Lexikon. Rap, Breakdance, Writing & Co. Das Kompendium der HipHop-Szene. Berlin: Lexikon Imprint Verlag.

Rösel, Anika (2007): HipHop und ju-
gendliche Identitätsbilder. Am Beispiel von zwei Rezipienten eines HipHop-
Labels. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Ruile, Anna Magdalena (2012): Kultur-
unternehmen HipHop. Von der Szene zum Beruf. Marburg: Tectum Verlag.
Schulz, Denny (2010): From the
streetz 2 your mind. Hip-Hop in der
offenen pädagogischen Jugendarbeit.
München: Akademische Verlagsge-
meinschaft München.

Upcoming Events:

„Klasse 2018“ am 24.11.2018 im Forum Stadtpark

„Uboot-Cypher“ jeden letzten Mittwoch im Monat im Musichouse

„each one teach one“ – freies Training jeden Mittwoch von 18:30 bis 21:30 im Jugendkulturzentrum Explosiv (nur wenn keine Konzerte stattfinden)

„each one teach one“ – freies Training jeden Freitag von 19:00 bis 22:00 im Movements Graz

Kontakt & Infos:

Four Elements – Verein für spartenübergreifende Kulturprojekte
E-Mail: fourelements@gmx.at

Foto S. 16: © Four Elements

Foto S. 17: Angelika More (Four Elements)



dung, kurze Einheiten, flexibler Inhalt und eine bekannte Umgebung werden als erforderliche Rahmenbedingungen genannt. Für die Planung sollte die Expertise der JugendarbeiterInnen genutzt werden.

„Hip-Hop ist/war eine Schläferzelle“ – die aktuelle Situation in Graz

In Graz finden regelmäßig Rapcypher und diverse Konzerte statt, die zumeist jedoch erst ab einem Alter von 16 Jahren zugänglich sind. Neben diesen Abendveranstaltungen gibt es vom Verein

eines Hip-Hop-Zentrums, das Organisieren von Straßenaktionen, das Freigeben von weiteren Freewalls und das Schaffen von Auftrittsmöglichkeiten für NachwuchskünstlerInnen. Außerdem wäre es wichtig Aufklärungsarbeit zu leisten, da häufig ein richtiges Bewusstsein für Hip-Hop fehlt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es in Graz keine wirkliche Anlaufstelle für Hip-Hop-interessierte junge Menschen gibt. Hip-Hop fließt zwar in Form von Workshops sowie auch durch das Hören von Rap-Musik im offenen Betrieb in die Jugendarbeit

Die Hochschullehrgänge „Freizeitpädagogik“ und „Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe“ an der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Der Bedarf an Ganztagschulplätzen und eine zunehmend breite Zustimmung in der Gesellschaft zu einer ganztägigen Beschulung führten zu einem Ausbau der Ganztagschulen in Österreich. Es gibt viele pädagogische Argumente für Ganztagschulen, die allerdings häufig Gegenstand von Diskussionen sind. Die Frage ist, ob eine Ganztagschule den Bedürfnissen von Kindern Rechnung trägt und diese optimal fördert. Für das Gelingen von Ganztagschulen sind mehrere Parameter verantwortlich. Ein wesentlicher Faktor sind die beteiligten Personen – Schüler/innen, Eltern, Schulleitung und vor allem das pädagogische Personal (Kohler, 2016).

Das Personal und die Ausbildung pädagogischen Personals für ganztägige Schulformen stehen im Fokus dieses Artikels, der über die diversen Qualifikationsmöglichkeiten für Betreuungspersonal an Ganztagschulen informieren möchte. Die unterschiedlichen Ausbildungsvarianten für Personen, die sich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Ganztagschulen interessieren, werden an der Pädagogischen Hochschule Steiermark angeboten.

An Ganztagschulen arbeiten neben Lehrkräften weitere Berufsgruppen wie Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe, Freizeitpädagogen und Freizeitpädagoginnen, Bewegungscoaches, Schulsozialarbeiter/innen sowie außerschulische Expertinnen und Experten (Kohler, 2016).

Sie gestalten das Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot am Nachmittag wie das Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Bildungs- und Lernangebote und die sogenannte gelenkte Freizeit bzw. bieten sie Gelegenheiten zu selbstbestimmten Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler (Beher et al, 2008).

Der nächste Abschnitt beantwortet die Frage, welche Ausbildungen zur Ausübung von Erziehungstätigkeiten

ten an ganztägigen Schulformen befähigen und in welcher Phase des Ganztags das entsprechend qualifizierte Personal tätig wird.

Übersicht der Ausbildungsvarianten mit entsprechenden Berechtigungen

Akademische Freizeitpädagoginnen/Akademische Freizeitpädagogen

Um für die Freizeiteinheiten an Ganztagschulen qualitativ hochwertig ausgebildetes Personal zur Verfügung zu haben, wurden Hochschullehrgänge für Freizeitpädagogik entwickelt, die an fast allen Pädagogischen Hochschulen angeboten werden. Absolventinnen und Absolventen dieser Ausbildung dürfen Kinder und Jugendliche in den Freizeiteinheiten inklusive Mittagessen betreuen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2018a).

Ferner wird Personen, die eine fundierte praktische und theoretische fachbezogene Vorbildung aufweisen, die Möglichkeit geboten, sich diese auf den Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik anzurechnen zu lassen, um die Betreuung im Freizeitteil als Freizeitpädagogin oder Freizeitpädagoge durchführen zu können. Im Speziellen geht es in dieser Anrechnungsverordnung um Personen, die einen Schwerpunkt in Sport, in der Musik, in den Bereichen „Kreative Gestaltung“, „Theater“, „Außerschulische Jugendarbeit“ oder „Soziales“ aufweisen. Durch zusätzliche allgemeine Qualifikationen in den Bereichen „Erste Hilfe“, „Freizeitpädagogik“ und „Schulrechtliche Grundlagen“ sind diese Personen zur Ausübung von Erziehungstätigkeiten im Rahmen der Freizeit an ganztägigen Schulformen befähigt (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2018b).

Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe

Zusätzlich wurde noch ein neues Berufsbild entwickelt: Erzieher/innen für die Lernhilfe. Im Win-



Foto: privat

tersemester 2018/19 wird an der Pädagogischen Hochschule Graz erstmalig der Hochschullehrgang für Erzieher/innen für die Lernhilfe angeboten (PHSt, 2018a). Es handelt sich um eine kombinierte Ausbildung zur Lernhilfe in der sogenannten individuellen Lernzeit sowie für den Freizeitteil an ganztägigen Schulformen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2018a).

Die Gestaltung der individuellen Lernzeit (ILZ), in der die Kinder individuell gefördert werden, Hausaufgaben erledigen und sich auf Prüfungen und Tests vorbereiten, obliegt den Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern für die Lernhilfe, die neben Erziehertätigkeit auch Bildungsarbeit zu leisten haben (Hofmeister & Popp, 2008; Geider, 2017).

Ziel des folgenden Teils ist die Beschreibung und Gegenüberstellung der beiden Ausbildungsschienen für pädagogisches Personal an Ganztagschulen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der Steiermark.

Die Ausbildung des pädagogischen Personals an der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Zuerst stellt sich die Frage der Zugangsvoraussetzungen für die beiden Hochschullehrgänge, die inhaltlich bzw. organisatorisch ähnlich bzw. überwiegend gleich konzipiert sind, die die Absolventinnen und Absolventen allerdings

mit unterschiedlichen Berechtigungen ausstatten.

Die Zulassungsbedingungen für den Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik an der Pädagogischen Hochschule sind gemäß § 11a HZV 2007 wie folgt festgelegt:

- vollendetes 18. Lebensjahr
- verpflichtende Teilnahme an einem computergestützten, standardisierten Aufnahmeverfahren zur Feststellung der persönlichen Eignung mit anschließendem Beratungsgespräch (PHSt, 2018c)

Als Zugangsberechtigungen für den Hochschullehrgang Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe gelten die allgemeine Universitätsreife sowie die für den Zugang zum Hochschullehrgang Freizeitpädagogik formulierten Zugangsvoraussetzungen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2018a).

Der Hochschullehrgang Freizeitpädagogik wird als 2-semestrigie Ausbildung mit 60 ECTS seit dem Studienjahr 2012/13 an der Pädagogischen Hochschule Steiermark geführt. Der großen Anzahl an berufstätigen Studierenden wird zukünftig Rechnung getragen und die Ausbildung wird – aufgrund zahlreicher Evaluierungen – ab dem Studienjahr 2019/20 auf 3 Semester ausgedehnt. Die Einreichung des entsprechend adaptierten Curriculums wird noch 2018 erfolgen. Die Überarbeitung des Curriculums machte auch der Umstand notwendig, dass der Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik und der Hochschullehrgang Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe möglichst studienübergreifend geführt werden sollen.

Daraus resultiert, dass die Module „Hospitation und Praxis“, „PersönlichkeitSENTwicklung und Kommunikation“, „Rechtliche Grundlage“ und „Diversität“ in beiden Ausbildungsliegängen ident sind. „Freizeitpädagogische Schwerpunkte“ – dazu zählen Lehrveranstaltungen in den Modulen „Sport“, „Musik“ und „Kunst und Kreativität“ – prägen den Hochschullehrgang Freizeitpädagogik (PHSt, 2018c).

Der Hochschullehrgang Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe hat ebenfalls einen Umfang von 60 ECTS, die sich zukünftig ebenfalls auf 3 Semester erstrecken.

Diese Ausbildung befähigt Absolventinnen und Absolventen Schüler/innen bei Lernprozessen zu begleiten und zu unterstützen. Daher vermitteln 3 der insgesamt 9 Module Kompetenzen in den Bereichen „Methodik und Didaktik“, „Lerntechniken“ und machen die Studierenden vertraut mit Unterstützungsstrategien im sprachlichen und mathematischen Bereich. Die Studierenden erlangen Expertise in der Umsetzung neuer Lernformen an Ganztagschulen, in der Begabungsförderung und in der Auseinandersetzung mit Nutzungsmöglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel.

Die Vermittlung (freizeit-)pädagogischer Kompetenzen ist in diesem umfangreichen Hochschullehrgang ebenso verankert wie eine praktische und theoretische Vertiefung mit freizeitpädagogischen Schwerpunkten aus den Bereichen „Sport und Gesundheit“, „Musik“ und „Kunst und Kreativität“ (PHSt, 2018b).

Zusammenfassung:

Die Erwartungen an die Ganztagschulen sind vielseitig: beste Bedingungen für individuelle Förderung, Qualitätsverbesserung der schulischen Bildung, Vermeidung von Benachteiligungen und die Förderung von Begabungen (Appel, Ludwig, Rother & Rutz, 2008).

Um diese Hoffnungen erfüllen zu können bzw. die Potenziale der Ganztagschulen nutzen zu können, ist die qualifizierte Ausbildung des pädagogischen Personals Voraussetzung. Untersuchungsergebnisse belegen zudem, dass die Haltung der Akteure entscheidend für das Gelingen von Lernen in ganztägigen Schulen ist (Zierer, 2015).

Die Hochschullehrgänge „Freizeitpädagogik“ und „Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe“ stellen die hohe Qualität des pädagogischen Personals für die bestmög-

liche Betreuung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen an Ganztagschulen sicher.

Mag. Dr. Gerald Tritremmel

Professur für Lern- und Freizeitkultur an ganztägigen Schulformen an der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Literaturverzeichnis:

Appel, St., Ludwig, H., Rother, U. & Rutz, G. (Hrsg.) (2008). Jahrbuch Ganztagschule. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag.

Beher, K., Haenisch, H., Hermens, C., Nordt, G. Prein, G. & Schulz, U. (2008). Die offene Ganztagschule in NRW. In Appel, St., Ludwig H., Rother, U. & Rutz G. (Hrsg.), Jahrbuch Ganztagschule (S. 66-75). Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018a). Personal an ganztägigen Schulformen. In: <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/gts/pers/index.html> [27.08.2018].

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018b). Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen über die Anrechnung von Ausbildungen auf den Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik (Freizeitpädagogik-Anrechnungsverordnung. https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/recht/erk/freizpaed_anrechnungs_vo.html [27.08.2018]

Geider, P. (2017). Freizeitpädagogik an ganztägigen Schulformen-inklusiv? Erziehung & Unterricht, 3-4, 339-349.

Hofmeister, U., Popp, U. (2008). Schulische Tagesbetreuung in Österreich. In Appel, S., Ludwig H., Rother, U. & Rutz G. (Hrsg.), Jahrbuch Ganztagschule (S. 172-183). Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag.

Kohler, B. (2016). Ganztagschule gestalten: Chance oder Bürde? Schulmagazin 5-10, 2, 7-10.

PHSt (2018a). Hochschullehrgang Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe. <https://www.phst.at/ausbildung/studienangebot/erzieherinnen-fuer-die-lernhilfe/> [27.08.2018].

PHSt (2018b). Curriculum Hochschullehrgang Erzieherinnen und Erzieher für die Lernhilfe. <https://www.phst.at/phst/service/mitteilungsblaetter/> [28.08.2018].

PHSt (2018c). Curriculum Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik. https://www.ph-online.ac.at/phst/wbMitteilungsblaetter_neu.display?pNr=1647&pDocNr=623762&pOrgNr=1 [28.08.2018].

Zierer, K. (2015). Lernen heute – Wie Ganztagschulen ihr Potenzial nutzen können. In Maschke, S., Schulz-Gade G. & Stecher L. (Hrsg.), Jahrbuch Ganztagschule (S. 32-43). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

& Termine & Veranstaltungen

Forum Kindheit und Jugend im 3. Jahrtausend

Termin: 24.10.2018

Ort: Graz

Infos: www.sos-kinderdorf.at

7. Österreichischer Präventionskongress

Termin: 12.11. – 13.11.2018

Ort: Graz

Infos: www.praeventionskongress.at

saferinternet.at-Vernetzungstreffen

Termin in Graz: 25.10.2018

Infos: www.saferinternet.at

NEETs-Fachtagung im Steirischen Zentralraum

Termin: 05.12.2018

Ort: Graz

Infos: www.zentralraum-stmk.at

Wie geht digitale Jugendarbeit? Workshop

Termin: 05.11.2018

Ort: Graz

Infos: www.dv-jugend.at

WERTSTATT 2019

jugendarbeit: potenziale und perspektiven

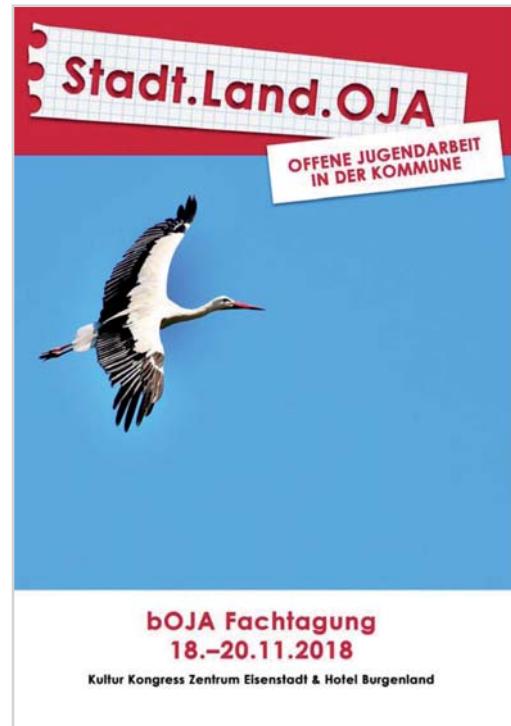
Terminaviso:

Fachtagung wertstatt///2019

Termin: 24.06. – 25.06.2019

Ort: Bildungshaus Schloss Retzhof

Infos folgen



Jugend inside

